

Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Jesaja 53,4

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer,

eine Geschichte, die zu diesem Satz aus dem Prophetenbuch des Jesaja gehört. Lukas erzählt sie uns in der Apostelgeschichte.

Ein Mann fuhr mit der Kutsche durch die Wüste. Er hatte in Jerusalem an einem Wallfahrtsfest teilgenommen und war jetzt auf dem Heimweg. Es würde eine wochenlange Reise werden, denn der Mann war Minister einer afrikanischen Königin. In Jerusalem hatte er sich für die Reise eine Schriftrolle gekauft. Während er in der Kutsche gefahren wurde, las er. Doch bei einem Satz blieb er hängen. Er verstand ihn nicht. Es war der Satz unserer Tageslosung.

Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. (Jesaja 53,4)

Der Afrikaner war allein. Er senkte den Kopf. Von wem sprach der Prophet? Von sich selbst – oder von jemand anderem? Er fand keine Antwort. Als er wieder aufsaß, lief da neben dem Wagen ein Mann. Der Afrikaner staunte. Wo kam dieser Fußgänger her? Doch der fragte ihn nur: „Was liest du da?“ Da las der Afrikaner die beiden Sätze vor.

Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

„Und verstehst du, was du liest?“

„Nein. Wie sollte ich es verstehen, wenn mir niemand hilft.“

Der Mann neben der Kutsche hieß Philippus, und er konnte dem Afrikaner helfen. Er war einer der Jünger Jesu gewesen und hatte selbst vor nicht langer Zeit diese Bibelstelle entdeckt. Der Afrikaner ließ die Kutsche anhalten, Philippus stieg zu und begann zu reden.

Er erzählte ihm von Jesus und der kleinen christlichen Gemeinde in Jerusalem. Nach der Kreuzigung Jesu waren ihre Mitglieder tief enttäuscht. Jesus, auf den sie all ihre Hoffnung gesetzt hatten, hatte gelitten und war eines schmachvollen Todes gestorben. Hatte Gott ihn im Stich gelassen? Doch dann kam – für alle völlig überraschend – das erste Osterfest. Und von einem Moment auf den anderen waren sie alle überzeugt. „Er lebt! Anders als vorher, aber er lebt!“

Die Traurigkeit war nun verschwunden. Aber eine Frage beschäftigte die Gemeinde. Wozu war dieser grausame Tod am Kreuz gut gewesen? Sie schlugen ihre Bibel auf und suchten nach einer Erklärung für das Leiden ihres Meisters. Und fanden diese Stelle:

Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Von wem sprach der Prophet, fragten sie sich. Er sprach von einem Märtyrer seiner Zeit. Der war getötet worden. Warum hatte Gott das nicht verhindert? Wollte er ihn bestrafen? „Nein“, sagte der Prophet: „Dieser Mensch nahm auf sich, was vielleicht wir anderen sonst hätten erleiden müssen.“

Das schien eine Antwort auch auf ihre Frage zu sein. Wie der Märtyrer zur Zeit des Propheten war auch der Tod Jesu schlimm. Doch nun sahen sie einen Sinn in seinem Leiden. Er litt für sie, die an ihn glaubten.

Der Afrikaner verstand nun. Dieser Satz aus der Schriftrolle sprach von einem Märtyrer, aber sie sprach auch über Jesus und sie sprach zu ihm.

Da fuhr die Kutsche an einer Wasserstelle vorbei. „Schau, Philippus! Dort ist Wasser. Was steht meiner Taufe im Weg? Ich will zu Jesus gehören.“

Sie ließen den Wagen anhalten, stiegen in das Wasser hinab und Philippus taufte den Afrikaner. Mit der Hand goss er ihm dreimal Wasser über den Kopf.

In der Bibel endet die Geschichte damit, dass Philippus genauso geheimnisvoll verschwindet, wie er gekommen war. Der Afrikaner aber fuhr voller Freude nach Hause. Jemand hatte ihm die Bibel aufgeschlossen.

Horst Heller
Religionspädagogisches Zentrum St. Ingbert